

5. Ausserordentliche Einnahmen:

- a) Beihilfe von der Provinz 3000,00 M.
 b) sonstige Einnahmen . . . 900,00 „

 3900,00 M.

 zusammen 18973,83 M.

Ausgabe.

1. Druck- und Insertionskosten 1700,00 M.
 2. Für Schreibhilfe und Botendienste . . . 900,00 „
 3. Porto etc. 200,00 „
 4. Heizung und Beleuchtung:
 a) des Museums 800,00 M.
 b) des Vereinslokals . . . 100,00 „

 900,00 „

5. Bibliothek und Sammlungen 600,00 „
 6. Miete für das Vereinslokal 1200,00 „
 7. Inventar und Insgemein:
 a) Vorträge in Münster . . 500,00 M.
 b) Verschiedenes . . . 12973,83 „

 13473,83 „

 zusammen 18973,83 M.

Sage und Geschichte in der griechischen Kunst.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Koepf.

Da der Vortrag inzwischen im Jahrgang 1898 der „Preussischen Jahrbücher“ erschienen ist, kann von einem Abdruck an dieser Stelle abgesehen werden.

An einzelnen hervorragenden Beispielen wurde der Wandel der Auffassung historischer Aufgaben in der bildenden Kunst der Griechen nachgewiesen und der griechischen Auffassung die wesentlich verschiedene römische gegenübergestellt. Zum Schluss wandte sich die Betrachtung der Kunst der Gegenwart zu mit den nachfolgenden Sätzen.

„Die Ereignisse der Geschichte mit der Freiheit der Sage zu behandeln, ist heute nicht mehr gestattet; ja selbst die Freiheit des griechischen Ge-

schichtsschreibers aus der Schule der Rhetoren ist heute dem Künstler nicht zugestanden. Die Allegorie vollends ist verpönt.

Sind da historische Darstellungen, die nicht auf den Rang von Kunstwerken verzichten müssen, überhaupt noch möglich?

Man soll nicht sagen, was ein grosser Künstler nicht vermag — allen Bedenken der Ästhetiker zum Trotz. Raffaels „Messe von Bolsena“ pflegt als Beispiel dafür angeführt zu werden, dass ein grosser Maler auch malen kann, was eigentlich nicht gemalt werden kann.

Aber es ist nicht zu leugnen: die Kunst hat geschichtlichen Aufgaben gegenüber in unserer Zeit einen schweren Stand, und es ist begreiflich, dass viele, und nicht die schlechtesten unter unseren Künstlern gegen solche Aufgaben einen unüberwindlichen Widerwillen haben.

Freilich, das Interesse des Publikums für das Gegenständliche des Kunstwerks ist niemals grösser gewesen, als heute. „Johann der Unausstehliche an der Leiche Gottfrieds des Dummen“, „dergleichen muss man malen“ — sagte einmal ärgerlich ein modern empfindender Maler — „wenn man die Leute interessieren will“. Und wenn dem grossen Historienbild eine Umrisszeichnung der Köpfe mit Nummern und ein Namenverzeichnis von 1—50 beigegeben werden muss, dann drängen sich vor einem solchen Bilde die Beschauer. — Aber ist das Kunstgenuss? Und ist das Kunst? Es kann wohl einmal Kunst sein, trotz der Köpfe im Umriss. Aber die Ausnahme ist das. Selbst der Geist Adolph Menzels und sein Pinsel machen das Bild der Krönung in Königsberg für unser Empfinden kaum erträglich. Wie soll da Anton von Werner bestehen?

Das sind die grossen Zeremonienbilder. Die mögen zu allen Zeiten eine heikle Aufgabe gewesen sein; nur wenig heikler vielleicht, seitdem es nicht mehr gestattet ist, unter die Herren und Damen des Hofes die halbnackten Personifikationen römischer Tugenden zu mischen. — Aber von diesen Zeremonienbildern abgesehen, hatte die Geschichte in früheren Zeiten eher der Kunst Aufgaben zu stellen, denen sie gewachsen war.

Eine moderne Schlacht verständlich für den Beschauer und wirkungsvoll zu malen ist kaum noch möglich. Es bleiben der Kunst nur Episoden. Und wer weiss, ob die Taktik der Zukunft Episoden, wie im französischen Krieg der Kürassierangriff bei Elsasshausen oder der Todesritt von Vionville noch waren, gestatten wird.

Aber die Geschichte spielt sich auch heute weniger als einst auf den Schlachtfeldern ab. Zwar hat Anton von Werners offizieller Pinsel auch den Berliner Kongress verewigt; aber es wird schwerlich Jemand behaupten wollen, dass die Kunst hier der Bedeutung des Ereignisses gerecht geworden sei, und dass das nicht ist, wird man nicht einmal dem Künstler zum Vorwurf machen dürfen.

Besonders nahe liegt uns gerade in diesen Tagen hier in Münster der

Gedanke an die Aufgabe, die die dankbare Erinnerung an unseren ersten Kaiser, der Kunst seit einem Jahrzehnt so oft gestellt hat. *)

In der Berliner Nationalgalerie ist ein Kolossalgemälde aufgestellt, das Ferdinand Keller in guter Gesinnung und mit achtungswertem Können gemalt hat: der alte Kaiser als Triumphator im Krönungsornat auf goldenem Wagen, der von weissen Rossen gezogen wird, die Rosse von Genien geführt; Genien über dem Haupt des Kaisers, die Kaiserkrone haltend; neben dem Wagen des Kaisers Helden zu Ross, in phantastischem Aufzug, im Hintergrund das Brandenburger Thor, alles umflossen von dem durch die Wolken brechenden Sonnenlicht — so gut das Keller zu malen vermochte.

Man hat die Empfindung, vor einer kolossalen Geschichtslüge zu stehen. — „Le roi Soleil“ oder der erste Napoleon, so dargestellt, könnte vielleicht als Historienbild gelten!

Und kaum mehr erscheint uns der Kaiser des Berliner Denkmals als der historische Kaiser Wilhelm — umgeben von allegorischen Gestalten und brüllenden Löwen, statt von denen, die neben ihm die Geschichte stets nennen wird.

Aber vielleicht doch nicht nur wegen dieser Umgebung, dieser Vereinigung, erscheint er nicht als der historische Kaiser.

Die Künstler haben mehr geben wollen und sollen als das einfache Bildniss: sie haben die historische Bedeutung zur Anschauung bringen wollen.

Allein es giebt eine Grösse, die nicht darstellbar ist für die bildende Kunst. Von des alten Kaisers Grösse liegt mehr in der schlichten Depesche von Sedan oder in der hochherzigen Botschaft von 1881 oder in dem einfachen „Niemals“, mit dem er einst Bismarcks Entlassungsgesuch beschied, als in allen seinen Denkmälern.

Doch, auch abgesehen von dieser einzelnen, vielleicht besonders schweren Aufgabe: Sicherlich werden nicht Historienbilder die höchsten Leistungen der Kunst in unseren Tagen sein. Die Geschichte will heute nicht mehr dem Künstler die Freiheit gewähren, deren er, um ein wahres Kunstwerk zu schaffen, ihren Aufgaben gegenüber weit mehr als der Künstler des Altertums bedürfte. Es ist kein Zufall, dass der grösste deutsche Maler unserer Zeit, dass Arnold Boecklin uns niemals wohl auf den Boden der Geschichte führt, so oft in eine Wunderwelt, die der griechischen Sage verwandt und doch eine ganz andere ist, eine Welt, in der der Künstler noch mit ganz anderer Freiheit schaltet als der antike Künstler in der Welt seiner Sagen, weil er selbst sie geschaffen hat, diese Welt, Maler und Dichter zugleich.“

*) Am 27. Oktober wurde in Münster das Denkmal Kaiser Wilhelms enthüllt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1897-98

Band/Volume: [26_1897-1898](#)

Autor(en)/Author(s): Koepp Friedrich

Artikel/Article: [Sage und Geschichte in der griechischen Kunst. XXX-XXXII](#)